

pax_zeit

2_2016



Rüstungsexport



pax
christi

Internationale Katholische
Friedensbewegung



Foto: Pax Christi International

Gewaltfreiheit

Die pax christi-Bundesvorsitzende berichtet von der gemeinsamen Konferenz von Pax Christi International und Justitia et Pax in Rom. Lesen Sie ihren ausführlichen Bericht auf den Seiten 14 und 15.

Vernetzt in eigener Sache



Klaus Beurle geht vom Netz

Der Vater dieser Rubrik „Vernetzt“ heißt Klaus Beurle. Zusammen wirken ist ihm wichtig und die Bedeutung der gegenseitigen Information über aktuelle Aktionen sehr bewusst. Ein Reisender in Sachen Frieden – so haben wir Klaus kennen gelernt. Zu einer der ersten Redaktionssitzungen brachte er sein Buch: „Zwischen Revolution und Aufbruch – Pakistan, Tunesien, Ägypten und Myanmar“ mit. Diese Länder hatte er gerade bereist. Wenn Klaus für die pax_zeit über ein Land schreiben wollte, ist er meist gerade da gewesen. Als Leser/in der pax_zeit konnten Sie seine Berichte und Analysen mit klarem Blick Richtung Frieden mehrfach genießen. Bei uns weckten seine Texte immer Interesse an dem, was Klaus gerade wichtig war. Jetzt hat er uns Tschüss gesagt, weil er mehr Zeit für die Pflege seiner Gesundheit braucht. Klaus, Du wirst uns mit Deiner charakterstarken Persönlichkeit im Redaktionsteam fehlen! Wir hoffen, Du nimmst Dir die Zeit, die Dein Körper und Geist jetzt brauchen, um zu regenerieren und auszuspannen. Und wir wünschen Dir, dass Du in Deiner Umgebung Menschen hast, die Dich dabei unterstützen und Dir zur Seite stehen.

Die pax_zeit-Redaktion

Impressum

pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. Herausgeberin pax christi Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de Redaktion Christine Hoffmann (verantwortl.), Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber **Titelfoto** Mathias Rebmann **Gesamtherstellung** Ute Begemann, Solingen Druck und Versand Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leserbriefen vor.

pax christi – Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de

Gedruckt auf Circleoffset Premium White (100% Recycling, FSC-zertifiziert)
Redaktionsschluss für die Ausgabe 3_2016: 4.7.2016.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
vom Weltkrieg in Etappen spricht Papst Franziskus, wenn er die aktuelle Situation beschreibt. Es ist nicht gut um den Weltfrieden bestellt zurzeit. Wir alle beobachten mit Sorge, wie schwierig sich die Genfer Syriengespräche gestalten, wie immer wieder Terror Jerusalem erschüttert und wie groß die Armut und wie präsent die Gewalt immer noch in Afghanistan ist. Die Stimme für Frieden, Abrüstung, Vertrauen schaffende Politik und Versöhnung, die Sie hier und unsere Partner im internationalen pax christi-Netzwerk weltweit erheben, wird umso wichtiger. Ein Zeichen dafür setzte Pax Christi International jüngst in Rom bei einer Konferenz zur Förderung der Gewaltfreiheit und des Gerechten Friedens, die gemeinsam mit dem Vatikan durchgeführt wurde. In dieser pax_zeit lesen Sie mehr über diesen zukunftsweisenden Dialog in der katholischen Kirche im Bericht unserer Bundesvorsitzenden Wiltrud Rösch-Metzler, die an der Konferenz teilnahm.

Ein Zeichen gegen das Geschäft mit dem Tod setzte pax christi in Berlin am Kampagnentag der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“. Waffenhändler haben Namen und Gesichter. Es sind einige wenige Unternehmen und ihre Anteilseigner, die sich auf Kosten von Leid, Not und Tod der Menschen, die in Konfliktregionen leben, sprichwörtlich Goldene Nasen verdienen. Darauf machten wir mit Skulpturen der sieben großen Nasen des deutschen Rüstungsexports aufmerksam, die Sie auf der Titelseite sehen. Millionen Menschen sind auf der Flucht oder sterben, weil ein paar vom lukrativen Geschäft mit Krieg und Waffenexport profitieren! Die pax christi-Kommission Rüstungsexport gestaltet in diesem Heft den Schwerpunktteil mit aktuellen Überlegungen zum Thema Rüstungsexport.

Aktiv für den Frieden stellt diesmal Heinrich Missalla vor. Ein Mann, der viele Impulse für pax christi gesetzt hat und mit seinem Lebenswerk für eine offene Reflexion der Rolle der katholischen Kirche im II. Weltkrieg steht. Wir gratulieren dem ehemaligen Geistlichen Beirat der pax christi-Bewegung ganz herzlich zu seinem 90-sten Geburtstag, den er im Juni diesen Jahres feiert.

Weitere Beiträge informieren über Aktivitäten der Friedensbildung in Baden-Württemberg, über die Russland-Kontaktarbeit der Heidelberger pax christi-Gruppe und aus Regensburg über den Studientag Kirchenasyl „Platz in der Herberge – Wir schaffen das!“

Ich wünsche Ihnen inspirierende Lesestunden

Christine Hoffmann

Inhalt

Rüstungsexporte

Seite 4

Der Rüstungswettlauf wird angeheizt

Harald Hellstern

Seite 6

Die neue Rolle der Türkei

Fabian Sieber

Seite 8

Profiteure des Todes

Jürgen Grässlin und Christine Hoffmann

Kirchenasyl

Seite 10

„Es ist nicht egal, was wir glauben“

Paul Reinwald

Friedensbildung

Seite 11

Erfolgreich aber nicht zufrieden

Markus Weber

Aktiv für den Frieden

Seite 12

Heinz Missalla

Peter Bürger

International

Seite 14

Praxis aktiver Gewaltfreiheit

Wiltrud Rösch-Metzler

Seite 16

Endlich Frieden in Syrien

Andreas Zumach

Seite 18

Begegnung und Dialog mit Russland

Hartmut Müller

Meldungen

Seite 20

Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

Seite 20

Meldungen aus den Diözesanverbänden

Markus Weber

Glaube Perspektive

Seite 23

Der Papst der Barmherzigkeit und das Heilige Jahr

Bernhard Pastoors

Foto: pax christi

Der 26. Februar steht als bundesweiter Kampagnentag der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ für die geforderte Klarstellung im Artikel 26.2 des Grundgesetzes, dass Rüstungsgüter grundsätzlich nicht exportiert werden. An diesem Tag macht die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ mit beeindruckenden Aktionen vor dem Bundestag auf ihr Anliegen aufmerksam. 2012 flogen 100 Luftballons in Form von Raketen in den Berliner Himmel, ein Jahr später zeigte die entknotete Pistole, dass Deutschland das Friedenssymbol der verknöteten Pistole nicht verdient. Mehr zu den Goldenen Nasen lesen Sie ab Seite 8.

Der Rüstungswettlauf wird angeheizt

In der EU sitzen die Rüstungslobbyisten mit am Tisch



Foto: Gerald Jarausch

Harald Hellstern

Friedlich flattern die EU-Fahnen in Brüssel im Wind. Doch im Hintergrund ist eine Sicherheits- und Verteidigungsdiskussion in vollem Gange. Die Rüstungsindustrie sitzt immer mit am Tisch und lauert auf Fördergelder und Aufträge.

Um neue Entwicklungen zu testen, benötigen Rüstungsberater den Export von Waffen und die 390 Konflikte und 19 Kriege im Jahr 2015. Der grausame Tod von Menschen wird für die Rüstungsforschung ausgewertet.

In der Zeitschrift „Sicherheit und Politik“ schreibt Federica Mogherini, die hohe Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik: „Sowohl die militärischen Fähigkeiten als auch unsere Entwicklungshilfe sind außenpolitische Werkzeuge, die sich nicht gegenseitig widersprechen“. Sie bedauert, dass die Investitionen in der Verteidigungsforschung in den vergangenen Jahren um ein Drittel gekürzt wurden und fordert von den Mitgliedsstaaten, zukünftig mehr die Waffenindustrie zu unterstützen, um technologische Innovationen zu ermöglichen.

In einem von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen Bericht empfehlen die Lobbyisten der Waffenindustrie, dass die EU in ihrem Haushalt zwischen 2021 und 2027 für neue Waffentechnologien 3,5 Milliarden Euro einplanen soll. Eines der Ziele ist, die heutigen Kooperationen bei großen Rüstungs-

projekten in eine umfassende strukturierte Zusammenarbeit der EU-Mitgliedsstaaten zu verwandeln.

EU-Parlament bleibt machtlos

Vor diesem Hintergrund muss die Diskussion im Dezember 2015 im EU-Parlament um den Gemeinsamen Standpunkt 2008/944/GASP (GS) eingeordnet werden. Im GS werden die Kontrollbestimmungen der EU für Waffenexport festgelegt. Ziel ist es, eine gemeinsame Waffenexportpolitik der EU-Mitgliedsstaaten zu schaffen, wobei Waffenausfuhren letztendlich in die nationalen Zuständigkeiten gehören. Hierzu gibt es acht Mindeststandards, die zur Prüfung von Ausfuhrgenehmigungen von Rüstungsexportgeschäften herangezogen werden. Darunter gehören u.a. im Empfängerland die Einhaltung der Menschenrechte und das humanitäre Völkerrecht, die Vermeidung der Gefährdung des regionalen Friedens, der Sicherheit und der Stabilität sowie die Haltung zum Terrorismus.

Der wissenschaftliche Dienst des EU-Parlaments stellte 2015 fest, dass es keinen Beweis gibt, dass der GS zur Einschränkung von Rüstungsexporten geführt hat. Nur 21 von 28 EU-Mitgliedsstaaten legen über ihre Rüstungsexporte Berichte vor und die meisten liefern nur Teilmeldungen. Druck von außen, nationale Strategien oder ökonomische Interessen haben die Anwendung des GS verhindert. Kritisiert werden die Exporte der EU-Mitgliedstaaten nach Saudi-Arabien (einer der größten EU-Rüstungsmärkte) und in andere Golf- oder



Foto: Gerald Jarausch

Wie die Europa in der Fassadeninstallation des Bildhauers Peter Lenk in Radolfzell, muss das EU-Parlament dem tödlichen Handeln seiner Mitgliedstaaten hilflos und machtlos zusehen.

Bitte vormerken:

Die deutsche Außenpolitik und der Waffenhandel

03.– 05.03.2017 in Frankfurt

Auf dem Programm stehen Workshops, Podien mit Politik und Wissenschaft, kreative Aktionen, Kundgebung, Aktionsplanung für den Bundestagswahlkampf und Musik

Veranstalter: pax christi-Kongress 2017 mit „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“

Nahoststaaten. Diese heizen den regionalen Rüstungswettlauf an und führen zunehmend zu Instabilitäten in der Region.

Mit den aktuellen Genehmigungen (März 2016) von deutschen Rüstungsexporten, wie Maschinengewehre für den Oman oder Maschinenpistolen für Panama, die Vereinigten Arabischen Emirate, Trinidad, Oman, Kosovo und Jordanien sowie ein U-Boot nach Israel verstößt die deutsche Regierung gegen die EU-Richtlinien. Das Motto bleibt: „Wenn die anderen Länder nicht liefern, dann liefert Deutschland“. Das EU-Parlament muss diesem tödlichen Handeln nationaler Staaten hilflos und machtlos zusehen.

Forderung nach einheitlicher Embargo-Politik

Ist Europa als Friedensnobelpreisträger noch an der Seite derer, die nach Frieden, Gerechtigkeit und Menschenwürde streben? Das Bewusstsein Europas, aus der Asche des Krieges geboren zu sein, ist verloren gegangen. Die verbundene friedliche und achtungsvolle Zusammenarbeit in der europäischen Völker- und Wertegemeinschaft muss den nationalistischen Egoismen und den neoliberalen Wirtschaftsinteressen weichen.

Der EU-Berichtersteller zu Waffenexporten, Bodil Valero, beklagt, dass 2013 (aktueller Berichtsstand) Waffen im Wert von 36,7 Milliarden Euro exportiert wurden. Davon erhielten Drittstaaten im Wert von 25,9 Milliarden Euro Rüstungsgüter. Damit hat Europa einen Anteil von über 30% der gesam-

ten Rüstungsexporte weltweit. „Über viele Jahre war die Sicherheitslage in den Empfängerländern stabil. Nun sind sie in Konflikte involviert. Wir sehen nun auch, dass die Waffen, die wir verkaufen, gegen uns verwendet werden können“, so Bodil Valero. Mit dieser Erkenntnis fordert er, die Kriterien im „Gemeinsamen Standpunkt“ wirksamer und strenger umzusetzen und eine einheitliche Embargopolitik durchzuhalten. Es müssten standardisierte Melde- und Übermittlungsverfahren für Informationen aus den EU-Mitgliedsstaaten eingeführt werden. Die Berichte über die Rüstungsexporte sollen auch auf die verbundenen Dienstleistungen durch Sicherheitspersonal und private Militärdienstleistungen ausgeweitet werden.

Mit diesem Sachstand der Diskussion müssen die politisch Verantwortlichen in der EU ein Rüstungsexportgesetz auf den parlamentarischen Weg bringen, das den Waffenhandel einschränkt und den illegalen Waffenexport verbietet. Hierzu fordert die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ genau definierte und überprüfbare Kriterien des Waffenhandels. Diese müssen von EU-Stellen kontrolliert werden und bei Verstoß empfindliche Strafen nach sich ziehen. Für diese breite demokratische Diskussion und Aktion benötigt es viele zivilgesellschaftliche Gruppen in Europa, um auf die nationale Politik und Rüstungsindustrie einzuwirken.

Harald Hellstern ist Sprecher der pax christi-Kommission Rüstungsexport.

Die neue Rolle der Türkei

Fluchtursachen bekämpfen – Waffenexporte stoppen



shutterstock.com / Jberg, Huettenhoelischer

Fabian Sieber

Fluchtursachen sind so vielfältig wie die Schicksale der Menschen, die sich zur Flucht gezwungen sehen. Fehlende Rechtsstaatlichkeit, die systematische Verletzung der Menschenrechte, existentielle wirtschaftliche Not, all das sind mögliche Auslöser von Fluchtbewegungen. Nicht zuletzt sind es aber binnen- und zwischenstaatliche Kriege, durch die Menschen zu Flüchtlingen werden. Im Kontext der deutschen Diskussion über eine angemessene Flüchtlingspolitik hat Bundeskanzlerin Angela Merkel die Notwendigkeit betont, die Fluchtursachen zu bekämpfen und es den Menschen so zu ermöglichen, in ihre jeweiligen Herkunftsländer zurückzukehren, bzw. diese gar nicht erst verlassen zu müssen. Angela Merkel hat damit die Notwendigkeit einer anderen Politik auf die tagespolitische Agenda gesetzt, denn die Arbeit an Fluchtursachen erfordert ein Umdenken in den unterschiedlichen politischen Handlungsfeldern und ihre friedensfördernde Ausrichtung.

Die langfristigen Bedürfnisse nach Stabilität, Frieden und Gerechtigkeit bekommen damit den erforderlichen Vorrang vor unmittelbaren kurzfristigen Eigeninteressen. Politisches Denken und Handeln löst sich aus den engen nationalen Kontexten und richtet sich an den globalen Perspektiven aus.

Insbesondere die Einschränkung des internationalen Waffenhandels muss zentrales Element einer präventiven Politik sein. Die deutsche Krisenpolitik im Syrien-Krieg zeigt, dass es bis dahin jedoch noch ein weiter Weg ist.

Problemfeld: Syrien

Bis zum Ausbruch des Syrien-Konflikts war die Türkei ein wichtiges Partnerland Deutschlands und der EU. Mit Ausbruch des Syrien-Krieges stellte sich die Türkei auf die Seite der Assad-Gegner. Sie ermöglichte dem „Syrischen Nationalrat“, sich in Istanbul zu konstituieren und unterstützte syrische Oppositionsparteien mit Waffenlieferungen und Ausbildern. Gleichzeitig öffnete die Türkei ihre Grenzen für syrische Flüchtlinge. Von 2011 bis 2014 sollen rund 1,5 Millionen Menschen die Türkei erreicht haben – weitestgehend unkommentiert durch deutsche und europäische Regierungen. 2014 veränderte sich die Situation durch die IS-Offensive im Irak.

Im Zuge des Einmarsches in Mossul gelangten große Waffenbestände der irakischen Armee in die Hände der Jihadisten. Diese modernen Waffen US-amerikanischer Provenienz wurden dann auch in Syrien zum Einsatz gebracht und veränderten das Kräfteverhältnis zu Gunsten des IS. Das westliche Staatenbündnis reagierte panisch auf diese Entwicklung



Foto: istockphoto.com/topovod

und entschied, besonders kurdische Kräfte zu unterstützen. Die Bundesregierung beschloss erstmals, Rüstungsexporte explizit als ein Instrument der Außen- und Sicherheitspolitik zu verwenden und Waffen in ein Konfliktgebiet zu liefern.

In der Folgezeit traten vielfältige Probleme auf: Nach Informationen von Amnesty International sollen kurdische Peshmerga-Einheiten im Irak ethnische Säuberungen verübt haben. Und die Türkei griff kurdische Stellungen in Syrien und in der Türkei an, um ein weiteres Erstarken der PKK zu verhindern. Gleichzeitig zog die Bundeswehr ihre Patriot-Einheiten aus dem türkisch-syrischen Grenzgebiet ab und die Türkei öffnete ihre Westgrenze, so dass syrische Flüchtlinge nach Westeuropa gelangen konnten: Während in den Jahren 2008 bis 2014 nach Frontex-Angaben durchschnittlich 45.000 Flüchtlinge pro Jahr über die Türkei in die EU eingereist sind, passierten im Jahr 2015 rund 850.000 Menschen die Grenze.

Waffenexporte: Mittel einer verfehlten Politik

So ist die Flüchtlingskrise des Jahres 2015 als eine Krise zu deuten, in deren Rahmen die Türkei Flüchtlinge als Druckmittel einsetzte. Sie ist aber auch als direkte Folge einer missglückten Nachbarschaftspolitik gegenüber der Türkei zu verstehen und als das Ergebnis einer auf Eskalation beruhenden

Krisenpolitik, die Rüstungsexporte als Möglichkeit der politischen Einflussnahme zu benutzen versucht.

Die deutsche Syrien-Politik, deren endgültiges Scheitern durch die Wiederaufnahme von Beitrittsverhandlungen zwischen der EU und der Türkei im November 2015 markiert wurde, veranschaulicht den Satz: „Wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten.“ Sie zeigt, wie weit Deutschland noch von einer nachhaltigen, am Friedensparadigma orientierten Politik entfernt ist. Als besonders problematisch erscheint, dass die Bundesregierung sich mit ihrer Entscheidung, die kurdischen Peshmerga mit Waffen zu beliefern, über geltende deutsche und europäische Vorschriften hinwegsetzte und den bisher bestehenden ethischen Minimalstandard, keine Waffen in Kriegsgebiete zu exportieren, aufgeweicht hat. Die deutsche Syrien-Politik und ihre Folgen zeigen jedoch auch, wie wichtig eine Einschränkung des Waffenhandels ist. Einmal mehr zeigt sich, wie wichtig es ist, die Forderung der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ nach einem grundsätzlichen Exportverbot für Kriegswaffen, in der politischen Diskussion präsent zu halten.

Fabian Sieber ist Mitglied der pax christi-Kommission Rüstungsexport.

Profiteure des Todes

Ihre Nasen glänzen golden, die Profite ihrer Konzerne sind blutrot

Jürgen Grässlin und
Christine Hoffmann

Am 26. Februar 2016 stellte die der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ in Berlin vor dem Deutschen Bundestag sieben führende Manager der deutschen Rüstungs- und Militärfahrzeugindustrie vor. Sie alle haben sich, wie die Kunstaktion symbolisch darstellt, eine gewaltige goldene Nase verdient.

Wie kam es zu dieser Aktion? Dieses Jahr arbeitete pax christi-Generalsekretärin Christine Hoffmann, die die Aktion vorbereitete, mit der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst/HAWK in Hildesheim zusammen. Die Studierenden des Projektkurses „Guerilla und Social Media“ setzten sich unter der Leitung von Professor Mathias Rebmann mit der Fluchtursache Rüstungsexport auseinander. Ihr Ausgangspunkt war die aktuelle Situation: Deutschland ist der viertgrößte Waffenexporteur der Welt und fördert dadurch



Foto: Mathias Rebmann

Diese sieben Topmanager der deutschen Rüstungsindustrie verantworten Waffengeschäfte mit menschenrechtsverletzenden oder kriegführenden Staaten, denn sie tragen Mitverantwortung für die Geschäftspolitik der Unternehmen.

Goldene Nase Nr. 1

Andreas Heeschen, Hauptgesellschafter der Heckler & Koch GmbH: Export von Kleinwaffen

Das – gemessen an der Opferzahl – tödlichste Unternehmen Deutschlands ist der Kleinwaffenproduzent Heckler & Koch. Allein der Einsatz von H&K-Waffen hat bis heute den Tod von mehr als zwei Millionen Menschen zur Folge, weitaus mehr Menschen wurden und werden zeitlebens verkrüppelt und traumatisiert.

Goldene Nase Nr. 2

Frank Haun, Geschäftsführer von Krauss-Maffei Wegmann: Export von Kampfpanzern

Krauss-Maffei Wegmann steht im Ranking der TOP 100 des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) bei den Rüstungsexportierenden Unternehmen weltweit 2014 auf Platz 83; zum Vergleich 2013: Platz 73. Waffenverkäufe 2013: 1,010 Mrd. US-Dollar; Waffenverkäufe 2014: 940 Mio. US-Dollar.

Goldene Nase Nr. 3

Bernhard Gerwert, Chief Executive Officer von Airbus Defence & Space: Export von Kampfflugzeugen

Entgegen zwischenzeitlicher Bestrebungen hat die Airbus-Führung die Militärsparte nicht abgebaut oder gar konvertiert. Die Airbus Group steht im SIPRI-Ranking der TOP 100 Rüstungsexportierenden Unternehmen weltweit auf Platz 7 (2014 und 2013). Waffenverkäufe 2013: 15,740 Mrd. US-Dollar; Waffenverkäufe 2014: 14,490 Mrd. US-Dollar.

Der 26. Februar steht als bundesweiter Kampagnentag der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ für die geforderte Klarstellung im Artikel 26.2 des Grundgesetzes, dass Rüstungsgüter grundsätzlich nicht exportiert werden.

aktiv Krieg. Niemand weiß, in welchen Händen die Waffen enden. Dazu erhielten die Studierenden die Aufgabe: Entwickeln Sie eine öffentlichkeitswirksame Aktion, die am 26.02.2016 auf das Problem aufmerksam macht. Bald lagen vierzehn Aktionsideen vor. „Unternehmen und Regierung verdienen sich an Waffenexporten eine goldene Nase. Das machen wir sichtbar“ – diesen Vorschlag von Isabell Meyer und Melissa Unger realisierte die Kampagne dann in Berlin. Im Sinne des Kampagnen-Mottos „Den Tätern Name und Ge-

sicht“ erhielt der Künstler Erik Tannhäuser Fotos der sieben Unternehmer und gestaltete die gewaltigen goldenen Nasen der Profiteure des Todes.

Jürgen Grässlin ist Bundessprecher der DFG-VK und Kampagnensprecher. Die Angaben zu den Firmen stammen aus seinem Redebeitrag anlässlich der Kunstaktion. Christine Hoffmann ist pax christi-Generalsekretärin und Kampagnensprecherin.



Goldene Nase Nr. 4

Claus Günther, Vorstandssprecher des Bereichs Diehl Defence: Export von Raketen und Munition

Augenscheinlich mit Diehl BGT Defence und Junghans Microtec das zweittödlichste Unternehmen Deutschlands. Denn angesichts Abertausender von Lenkflugkörpern und mehrerer Millionen ausgelieferter Zünder müssen die Opferzahlen hoch sein. Die Zünder gingen vor allem an die US Army und in den Einsatz im Irak und in Afghanistan.

Goldene Nase Nr. 5

Heinrich Hiesinger, Vorstandsvorsitzender der ThyssenKrupp AG: Export von Kriegsschiffen

TKMS ist der führende europäische Systemanbieter für U-Boote und Marineschiffe. Auf den U-Booten von TKMS haben die Streitkräfte Israels Atomwaffen stationiert. 2014 Steigerung der Ausfuhren um 29,5 Prozent. ThyssenKrupp steht 2014 im SIPRI-Ranking auf Platz 42; 2013 auf Platz 59. Waffenverkäufe 2013: 1,770 Mrd. US-Dollar; Waffenverkäufe 2014: 2,310 Mrd. US-Dollar.

Goldene Nase Nr. 6

Armin Papperger, Vorstandsvorsitzender Rheinmetall AG: Export von Radpanzern

Rheinmetall stand im SIPRI-Ranking der TOP 100 rüstungsexportierenden Unternehmen 2014 auf Platz 31; 2013 auf Platz 32. Der Umsatz der Rheinmetall Rüstungssparte, der rund 50 Prozent des Gesamtumsatzes ausmacht, wurde 2014 auf 2,240 Milliarden Euro gesteigert. Waffenverkäufe 2013: 2,860 Mrd. US-Dollar, Waffenverkäufe 2014: 2,970 Mrd. US-Dollar.

Goldene Nase Nr. 7

Dieter Zetsche, Vorstandsvorsitzender der Daimler AG: Export von Militärfahrzeugen

Unter Zetsches Ägide ist Mercedes Military einer der führenden Produzenten und Exporteure von Militärfahrzeugen Europas. Die Fahrzeugproduktion bei Mercedes Military erfolgt schwerpunktmäßig im Werk Wörth (Rheinland-Pfalz). Das Gehalt der Goldenen Nase Zetsche wurde 2015 um 16 Prozent auf nunmehr 9,7 Mio. Euro einschließlich Bonuszahlungen erhöht.

„Es ist nicht egal, was wir glauben!“

Flüchtlingsarbeit und Kirchenasyl



Foto: Sven Seeburg

Paul Reinwald

Mit gestärkter Hoffnung und ermutigt zu einem weiteren Engagement in der Flüchtlingsarbeit gingen die mehr als 100 Teilnehmer/innen aus ganz Bayern nach dem 23. Studientag am 16. April mit dem Thema „Platz in der Herberge – Wir schaffen das!“ wieder auseinander.

Mirjam Schambeck machte bei ihrem Referat „Theologische Überlegungen im Kontext von Geflüchteten und Integration“ eindrucksvoll deutlich, dass der Erfolg der Flüchtlingsarbeit und damit auch die Zukunft Deutschlands und damit Europas auch davon abhängt, was wir glauben, was wir uns als Möglichkeit vorstellen, was wir anstreben. Sind wir davon beseelt, dass für Flüchtlinge und für die Integration in ein sich seiner grundlegenden Werte und Stärken bewusstes Europas gelingen kann oder nicht? Sind wir geleitet von einer Haltung aus dem Vertrauen auf ein in der christlichen Botschaft zugesagtes Heil für alle Menschen, über alle Bedenken und Verweise auf Zwänge der Realität hinweg, die uns zu einem Engagement für Menschen in Not antreibt?

Vor ihr hatte auf diesem Studientag der Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl, in einem leidenschaftlichen Plädoyer die Notwendigkeit und die Chancen einer humanen und an Werten orientierten Flüchtlingspolitik beschworen. „Mit Zorn“ geißelte er die aktuellen Entscheidungen der Bundesregierung zur Asylpolitik, sah in den Maßnahmen der an der Balkanroute liegenden EU-Ländern eine Gefährdung Europas, wie es sich nach den zwei Weltkriegen entwickelt hatte. Dieser „Zorn“ nehme Partei

für die Entrechteten und für die Flüchtlinge. Das gegenwärtige politische Handeln sei ein Rückfall in alte nationalistische Ideologien, eine Missachtung elementarer humaner Werte.

Der Nachmittag galt den Erfahrungsberichten aus der Region. Bei diesen Berichten von Lokalpolitikern, aus Klöstern und Gemeinden zeigte sich – nicht überraschend für Insider – dass die Annahme des Fremden als Segen für alle erfahren wird.

Zu diesem Studientag „Flüchtlingsarbeit und Kirchenasyl“ hatte pax christi Regensburg zusammen mit dem Ökumenischen Kirchasylnetz Bayern, dem Koordinator Kirchenasyl Ev. Luth. Kirche in Bayern, Campus Asyl Regensburg und BI-Asyl Regensburg eingeladen.

Paul Reinwald ist Mitglied im pax christi-Diözesanverband Regensburg.



Foto: Stefan Aigner/Regensburg Digita

Die pax christi-Organisator/innen des Studientages

Erfolgreich aber nicht zufrieden

Neues Netzwerk Friedensbildung in Baden Württemberg



Foto: Michael Schulze von Gläuser

Markus Weber

Der Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden“ in Baden Württemberg gelang es nach jahrelanger Lobbyarbeit (und nicht zuletzt auch begünstigt durch einen neuen – dem Anliegen aufgeschlossenen – Kultusminister), dass im Oktober 2014 eine „Gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in den baden-württembergischen Schulen“ zwischen dem Kultusministerium und 17 Friedensorganisationen und -initiativen unterzeichnet wurde. Darin wird unter anderem festgelegt, dass die Themen der Friedensbildung in der Aus- und Fortbildung von Lehrer/innen in einem fortlaufenden Prozess verstärkt verankert werden sollen und die Infrastruktur für Friedensbildung in Baden-Württemberg weiterentwickelt und ausgebaut werden soll.

Ein wesentliches Ergebnis dieser Erklärung war es, dass im April 2015 zwischen dem Kultusministerium, der Landeszentrale für politische Bildung sowie dem Institut für Friedenspädagogik/Berghof Foundation ein Vertrag zur Einrichtung einer „Servicestelle Friedensbildung“ geschlossen wurde. Dafür hat das Land für die Jahre 2015/2016 100.000 Euro jährlich zu Verfügung gestellt.

Aufgabe der „Servicestelle Friedensbildung“ in Bad Urach, die von der Friedens- und Konfliktforscherin Claudia Möller geleitet wird, ist es, die Schulen in Baden-Württemberg beim Thema Friedensbildung zu unterstützen, also Unterrichtsmaterialien und Fortbildungen zum Thema Friedensbildung anzubieten.

Gleichzeitig hat sich aus den unterzeichnenden Organisationen der „Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung“ auch ein „Netzwerk Friedensbildung“ gegründet, dem auch viele Organisationen aus der Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden“ angehören. Das Netzwerk setzt sich dafür ein, dass das Thema Friedensbildung tatsächlich auch im Sinne der „Gemeinsamen Erklärung“ und der beteiligten Organisationen in die künftigen Lehrpläne Eingang findet.

So zeitigt die jahrelange und kontinuierliche, mitunter auch mühselige Friedensarbeit von pax christi und deren Verbündeten in Baden-Württemberg nun erste zarte Früchte. Trotz erster Erfolge in Sachen Friedensbildung gilt es für pax christi gerade angesichts einer neuen grün-schwarzen Landesregierung, weiterhin „dicke Bretter zu bohren“. Bei allem Stolz auf das bisher Erreichte sind sich die Aktivist/innen von pax christi bewusst, dass auch in Baden-Württemberg der Weg hin zu einer wirklichen und umfassenden Friedensbildung noch weit ist.

Markus Weber ist Friedensarbeiter im pax christi-Diözesanverband Freiburg und Mitglied der pax_zeit-Redaktion.

Mehr zur Kampagne

„Schulfrei für die Bundeswehr. Lernen für den Frieden“ finden Sie unter

www.schulfrei.bplaced.net

oder bei der Servicestelle Friedensbildung

www.friedensbildung-bw.de

Heinz Missalla

Theologischer Aufklärer, Erforscher der kirchlichen Kriegsassistenz
und Friedensarbeiter

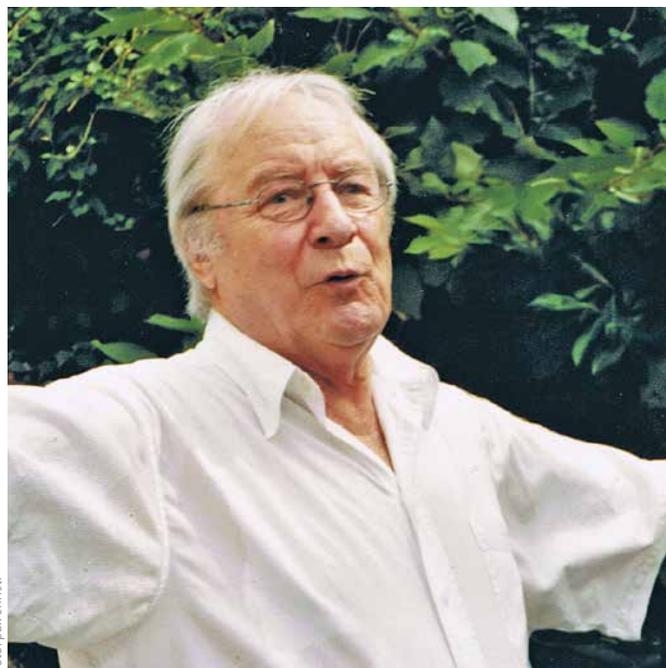


Foto: pax christi

Peter Bürger

Heinrich Missalla, geboren 1926 in der Arbeiterstadt Wanne-Eickel, gehörte von 1986 bis zum Jahr 2000 dem Präsidium der deutschen Sektion der Internationalen Katholischen Friedensbewegung pax christi an. Zwischen 1987 und 1996 ist er auch Geistlicher Beirat unserer Bewegung gewesen. Sein Einsatz für den Frieden reicht freilich viel weiter zurück. Als Hintergrund kommt in der Autobiographie „Nichts muss so bleiben, wie es ist“ (2009) eine Jugendzeit im Krieg zur Sprache: „Mit dem 15. Februar 1943 – kurz nach dem Ende der Schlacht um Stalingrad – wurde ich gezwungen, bei der leichten Flak-Abteilung 839 als Luftwaffenhelfer anzutreten. Mit 16 Jahren mussten wir Schüler Soldaten ersetzen, die an der Front gebraucht wurden.“

Im Herkunftsmilieu Missallas wussten auch die Jungen, dass die Nationalsozialisten Feinde des Christentums waren und aufmüpfige Katholiken ins KZ sperrten. Doch man wollte gleichermaßen „treu deutsch und gut katholisch“ sein. Bilder von Heldentum, Tapferkeit und Opfer spielten in der Jugendarbeit eine große Rolle. Oben und entsprechend auch unten in der Kirche waltete fast durchgehend eine Schizophrenie. Man glaubte Hitler aufspalten zu können in den Führer der NSDAP und in den obersten Staatsmann, bzw. Kriegsherrn. Über das Soldatenhandwerk des Tötens von Menschen wurde in Glaubenskreisen nicht gesprochen. Gehorsam gegenüber der Obrigkeit galt als Katholikenpflicht.

Heinrich Missalla über seine katholische Jugend im 3. Reich

„[...] Es gab für uns keinen Zweifel, dass Deutschland bedroht wurde und dass wir als Deutsche und zumal als Katholiken unsere Pflicht gegenüber unserem Vaterland zu erfüllen hatten, schon um verleumderischen Angriffen der Nazis auf die Kirche den Boden zu entziehen. Es gab diesen Merksatz: Ein katholischer Junge lässt sich von niemandem an Tapferkeit übertreffen. Zur Mahnung und Erinnerung daran hatten viele von uns über ihren Betten ein Bild des Bamberger Reiters, von Sankt Georg oder von Sankt Michael hängen – Bilder der Tapferkeit und des Kampfes gegen das Böse.“

Autobiographie: „Nichts muss so bleiben, wie es ist“

Zweifel an katholischer Kriegskonstruktion

Nach Kriegsende bleibt der Jungsoldat Heinz Missalla bis Juni 1946 in Gefangenschaft, überwindet eine schwere Erkrankung und zweifelt an den katholischen Kriegskonstruktionen. Seit seiner Entlassung aus dem berühmten, von Franz Stock geleiteten „Stacheldrahtseminar“ für deutsche Kriegsgefangene in Chartres, hat ihn die Frage nach dem Frieden nicht mehr losgelassen. Wie tief sein Ringen noch nach sieben Jahrzehnten von den Schrecken, Wunden und Widersprüchen der Vergangenheit bestimmt ist, konnten wir auf dem Katholikentag 2014 beim pax christi-Podium »Weltkriege: Verpasste Friedenschancen der Kirche« auf sehr menschliche Weise spüren. Die Verehrung für Franz Stock, den in Paris ungezählte französische Hinrichtungskandidaten als einen „Engel in der Besatzungshölle“ erlebt hatten, dauert übrigens bis heute an.

Mitte der 1950er Jahre wird der junge Priester Mitglied von pax christi, verspürt jedoch Unbehagen am sehr unpolitischen und zahmen Kurs der Bewegung. Kirchenleitung, katholische Verbände und Theologen unterstützen fast ausnahmslos die Wiederaufrüstung der Adenauer-Ära samt der nachfolgenden Pläne einer atomaren Bewaffnung. Missalla gehört zu den ungeliebten „Non-Konformisten“. Mit seiner Pionierstudie „Gott mit uns“ (1968) über die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918 beleuchtet er den ersten Abgrund kirchlicher Kriegsassistenz im 20. Jahrhundert. Das erschlossene Material kann nur als Blasphemie bezeichnet werden.



Heinrich Missalla über seine katholische Jugend im 3. Reich

„Das Wort »Reich« hatte eine seltsame, fast magische Wirkung auf meine Fantasie: Da gingen Gottesreich und Christi Reich, Heiliges Römisches Reich deutscher Nation und »Drittes Reich« ineinander über. Für uns war »Christus Herr der neuen Zeit«, und was jetzt noch nicht christlich, ja sogar heidnisch geprägt war, das würde ihm eines Tages dienen. Jetzt war nur eines wichtig: Dass wir tapfer und treu unsere Pflicht erfüllten, gleichgültig, was um uns herum passierte. Und je unbegreiflicher im Verlauf des Krieges alles Geschehen wurde, umso wichtiger war der Glaube: Gott wird alles zum guten Ende führen. Mir kommt es vor, als sei der Glaube an die Bedeutung des »Opfers« und die Möglichkeit einer Art von sakramentaler »Wandlung« auch der Geschichte nie so stark gewesen wie in jenen Jahren: Wenn wir nur treu sind und auch in den schwierigsten Situationen des Krieges und der Gefangenschaft uns »bewähren« – Bewährung war das in der katholischen Jugend vielleicht am häufigsten gebrauchte Wort –, wenn wir unser Leben und Schicksal Gott anbieten, wird er es annehmen und verwandeln wie das eucharistische Brot. Unser Opfer – das war meine, unsere Überzeugung – war nötig für die Neuwerdung Deutschlands.“

Autobiographie: „Nichts muss so bleiben, wie es ist“

Redeverbot in kirchlichen Akademien

In den 1970er Jahren folgen gründliche Forschungen zur katholischen Militärseelsorge in Hitlers Wehrmacht, die zu drei weiteren Buchprojekten führen: „Für Volk und Vaterland“ (1978), „Wie der Krieg zur Schule Gottes wurde“ (1997) und „Die Verstrickung der katholischen Seelsorge in Hitlers Krieg“ (1999). – Erst solche Aufklärungsarbeit über die gruseligen Schatten der neueren Kirchengeschichte macht es uns heute möglich, das Zeugnis eines Seligen wie Franz Jägerstätter angemessen zu „würdigen“. – Missalla wird bei kritischen Katholiken im ganzen Land bekannt.

Zwischen 1970 und 1995 reist er durch die Republik und hält rund 200 Vorträge und Seminare. Reformimpulse und ungeschönte Geschichtserinnerung sind jedoch nicht überall erwünscht. Es kommt zum Redeverbot in kirchlichen Akademien.

Von Anfang an nimmt Heinz Missalla, bestärkt auch durch Freunde in der DDR, aktiv an der Ökumenischen Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung teil. Bei der Blockade der Raketenstation Mutlangen im September 1983 erlebt er, wie gemeinschaftliche Schweigepausen kontroverse Diskussionen von fast 100 Teilnehmenden auf eine neue, gute Ebene bringen. Geweckt wird hier ein dringliches Bedürfnis, den Spuren einer neuen, gewaltfreien Bewegungskultur nachzugehen.

Leidenschaft für den Frieden

Doch der Blick auf die Vergangenheit bleibt ein Schwerpunkt seiner Arbeit. Als Hitlerdeutschland Polen überfiel, um dort alsbald auch zahllose katholische Intellektuelle und hunderte Priester zu ermorden, hatten an deutschen Kirchen die „Siegsglocken“ geläutet. Die Predigt fast aller Hirten für Soldatengehorsam im Hitler-Heer hielt bis zum Schluss an. Warum war es danach so schwer für die deutschen Bischöfe, fürchterliche Irrtümer einzugestehen und öffentlich um Vergebung zu bitten?

Dem Zeitzeugen Heinz Missalla geht es hier nicht um Abrechnung und Selbstgerechtigkeit. Deshalb trägt sein jüngstes Buch zu diesem Thema den Titel „Erinnern um der Zukunft willen“ (2015). Wachgehalten werden soll der Traum von einer Kirche, die nie wieder einer Militärdoktrin den Segen erteilt und in all ihren Vollzügen eine unerhörte Leidenschaft freisetzt für den Frieden, also für die einzig denkbare Zukunft aller Menschenkinder.

Auf der Internetseite paxchristi.de sind eine Neuauflage des Buches „Gott mit uns“ von Heinrich Missalla und seine Beiträge im Sammelband „Es droht eine schwarze Wolke“ abrufbar.

Peter Bürger ist pax christi-Mitglied und Autor vieler Friedensschriften und Betreiber von friedensbilder.de

Praxis aktiver Gewaltfreiheit

Konferenz „Gewaltfreiheit und Gerechter Friede“ in Rom

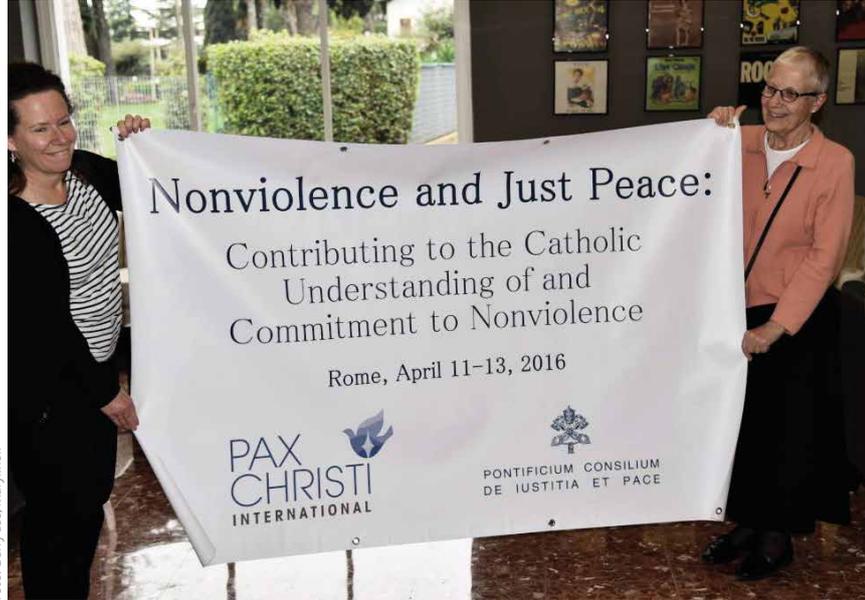


Foto: Gerry Lee, Maryknoll

Erste gemeinsame
Konferenz von Pax
Christi International
und dem Vatikan

Wiltrud Rösch-Metzler

Wer Frieden schaffen wolle, müsse für die totale Abschaffung der Waffen, die Beseitigung von Ängsten und die Förderung des Dialogs eintreten. Dies betont Papst Franziskus in seiner von Kurienkardinal Peter Turkson verlesenen Botschaft an die Konferenz. Die vom Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden und Pax Christi International erstmalig veranstaltete Konferenz „Gewaltfreiheit und Gerechter Friede – Zum katholischen Verständnis von Gewaltfreiheit beitragen“ vom 11.-13. April in Rom hat Impulse gesetzt und ist international stark beachtet worden. Die Gewaltfreiheit der Bibel soll in der katholischen Kirche wieder einen zentralen Stellenwert erhalten. Die in vielen Studienstätten noch gelehrtete Lehre vom gerechten Krieg soll überwunden und gewaltfreie Praktiken zum Schutz von bedrohten Menschen vorangebracht werden. Die Abschlusserklärung der 85 Teilnehmer/innen hat Papst Franziskus erhalten.

„Einfache Menschen möchten keinen Krieg“, erzählte Bischof Paride Taban aus dem Südsudan. Sie, und nicht die Rebellen oder die Regierung hatten ihn gebeten, die Gewalt zu stoppen. Sie vertrauen ihm. „Wichtig ist für sie zu wissen, dass ich keinen Vorteil aus diesem Dialog habe. Als erstes muss es einen Waffenstillstand geben, eine Entwaffnung. Ohne Waffenstillstand kann man Menschen nicht versöhnen.“ Der über 80jährige hat sein Land nie verlassen. Er war im Gefängnis und hat seinen Gefängniswärtern vergeben: „Die Menschen brauchen Liebe und Vergebung. Sie möchten, dass man ihnen

zuhört. Sie wollen geliebt werden und drittens wollen sie, dass man ihnen vertraut.“

Es waren solche kurzen Zeugnisse aus Kroatien, Irland, Mexiko, Kolumbien, Sri Lanka, Afghanistan oder Palästina und die Kleingruppengespräche darüber, die den Verlauf der Konferenz bestimmten. Jede/r Teilnehmer/in hatte ein kurzes Paper über eigene Erfahrungen mit Gewaltfreiheit eingereicht. Fünf schriftliche Referate über die Lehre der Päpste, über biblische Gewaltfreiheit oder über die Wirksamkeit von Gewaltfreiheit bildeten die Grundlage für die Beratungen. Einer stammt von der jungen US-amerikanischen Wissenschaftlerin Maria Stephan, die gewaltfreie Aufstände mit gewaltsamen verglich und herausfand, dass gewaltfreie Aufstände doppelt so erfolgreich sind. In der Kleingruppe sprach sie von der Pflicht, gewaltfreien Akteuren beizustehen bevor es zu einer Militäraktion kommt. „Wo bleibt die Solidarität, wenn eine gewaltfreie Bewegung auf der Straße ist?“ fragte sie und wies z.B. auf den gewaltfreien Kampf in Palästina hin.

Ausbildung in gewaltfreier Praxis voranbringen

Im Abschlussdokument der Konferenz heißt es, dass nun die Zeit da sei, dass die Kirche mehr in menschliche und finanzielle Ressourcen investiert, um eine Spiritualität und eine Praxis der aktiven Gewaltfreiheit voranzubringen. Kirchengemeinden müssten in wirkungsvoller gewaltfreier Praxis ausgebildet werden. „Wenn wir Erfolge vorweisen können, werden die anderen auch den gewaltfreien Kampf gut finden“, warb die Libanesin Ogarit Younan, seit 30 Jahren gewaltfreie Aktivistin.



Foto: Gerry Lee, Manyknoil

Setzten sich bei der Konferenz in Rom dafür ein, dass Gewaltfreiheit wieder einen zentralen Stellenwert erhält: (v.l.) Bischof Kevin Dowling, Greet Vanaerschot, Marie Dennis und Kardinal Peter Turkson

tin und in Beirut Leiterin einer Akademie für Gewaltfreiheit. Sie wies außerdem auf die Konsequenzen für das Völkerrecht hin, das auf den Kriterien des Gerechten Krieges aufbaue.

„Mit der Lehre vom gerechten Krieg ermutigen wir die Guerilla mit denselben Argumenten wie die Gegenseite“, wandte ein Friedensstifter aus Kolumbien ein, der Opfer zu den Friedensverhandlungen zwischen Farc-Rebellen und Regierung nach Kuba begleitet hatte. Er sagte: „Die Anwesenheit von Opfern ist sehr wichtig, wenn es zu Friedensverhandlungen kommt.“

Aber gibt es nicht doch die Notwendigkeit zu töten? Was ist mit Bonhoeffer, der zu einem Kreis gestoßen ist, der Hitler umbringen wollte, was ist mit ISIS und anderen Terrorgruppen? „Die Gewaltfreiheit Jesus' bedeutet nicht aufzugeben“, mahnte Bischof Luigi Bettazzi. Und der italienische pax christi-Vorsitzende ergänzte: „Während des Krieges muss man die Saat für den Frieden legen. So hatten wir 1992 Sarajewo besucht. Wir boykottieren Banken, die Rüstung unterstützen.“

Im Schlussdokument liest sich das so: „Wir glauben, dass es keinen gerechten Krieg gibt.“ Zu oft sei die Lehre vom gerechten Krieg genutzt worden, um Krieg voranzubringen, statt ihn zu verhindern oder zu stoppen. Der Vertreter des Weltkirchenrates auf der Konferenz beobachtet derweil bei den Friedenskirchen einen anderen Trend. Angesichts von ISIS würde dort diskutiert, ob Gewalt nicht doch notwendig sei.

Gerechtigkeit als Grundlage für Frieden

Diskussionen gab es auch um den Begriff Gerechter Frieden. Ist das wirklich schon der richtige Begriff? Katarina Kruhonja, Trägerin des Alternativen Friedensnobelpreises und Ana Raf-fai, beide aus Kroatien, befürchteten aus der Erfahrung der Jugoslawienkriege, dass Gerechter Frieden wieder Gewalt auslösen könnte. Doch Gerechtigkeit ist die Grundlage für Frieden, das hatte auch Kardinal Turkson betont, der zusammen mit neun Mitarbeitern des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden an der Tagung teilnahm.

„Gerechtigkeit kommt nicht vom Töten“ erläuterte Eli McCarthy, der an der Georgetown University in Washington lehrt. Die Tür für Dialog sei immer offen, auch mit ISIS: „Von ISIS wissen wir, dass sie mit anderen vor Ort durchaus auch verhandeln.“ Es muss aber nicht immer Dialog sein. In Syrien würden beispielsweise gewaltfreie Friedensbrigaden trainieren. Ein positives Beispiel berichtete pax christi Philippinen. Dort ist in allen Schulen Friedensbildung Pflicht.

„Warum haben wir nur so lange gebraucht, um die Gewaltfreiheit in der Bibel wiederzuentdecken?“, fragte der Friedensforscher Terrence Rynne aus Illinois und lieferte eine Antwort: Nicht zuletzt durch Gandhi, der die Bergpredigt las, werden Katholik/innen allmählich wieder aufmerksam auf den gewaltfreien Jesus.

Wiltrud Rösch-Metzler ist pax christi-Bundesvorsitzende. Die Texte zur Konferenz finden Sie auf paxchristi.de

Endlich Frieden in Syrien

...oder droht ein 4. Golfkrieg?



Andreas Zumach

Vor über fünf Jahren im März 2011 begann der bewaffnete Konflikt in Syrien. Eine Mischung aus Bürger- und Stellvertreterkrieg, an dem als innersyrische Akteure neben den Regierungstruppen von Präsident Bashar al Assad und mit ihnen verbündete Milizen diverse islamistische und säkulare Oppositionsmilizen und der sogenannte „Islamische Staat“ beteiligt sind. Als äußere Kriegaakteure mischen Russland und die USA, Iran und Saudi Arabien, Türkei, Katar und die libanesische Hisbollah mit durch Bombardements sowie durch die Entsendung von Kämpfern, die Lieferung von Waffen, Munition, Geld und Öl oder durch logistische Unterstützung für die eine oder andere innersyrische Kriegspartei. Auch Deutschland ist durch die umfangreichen Waffenlieferungen an die saudische Königshausdiktatur, die die deutschen Waffen auch in ihrem Krieg gegen Schiiten im Jemen einsetzt, zumindest indirekt am Syrienkrieg beteiligt.

Mit inzwischen über 300.000 Toten, fünf Millionen syrischen Flüchtlingen im Ausland sowie knapp neun Millionen Binnenvertriebenen ist der Syrienkonflikt zur größten humanitären Krise seit dem 2. Weltkrieg geworden.

Ende Februar dieses Jahres keimte erstmals leise Hoffnung auf eine Beendigung des Krieges auf. Als erster Schritt eines Ende 2015 von allen äußeren Kriegaakteuren vereinbarten und vom UNO-Sicherheitsrat völkerrechtlich abgesegneten „Friedensplans“ für Syrien trat zumindest in weiten Teilen des Landes eine Feuerpause in Kraft, zwischen den Regierungstruppen und den diversen Oppositionsmilizen. Knapp 200.000 der über 4,5 Millionen Menschen, die in schwer zugänglichen Regionen Syriens leben oder gar in – überwiegend von Regierungstruppen – belagerten und völlig von der Außenwelt abgeschnittene syrischen Ortschaften, konnten erstmals seit zum Teil über zwei Jahren wieder mit humanitären Hilfsgütern versorgt werden.

Gelingt der Friedensplan?

Doch bei Schritt 2 des Friedensplanes, den von UNO-Vermittler Staffan de Mistura moderierten indirekten Genfer Verhandlungen zwischen Delegationen der Regierung Assad und der Opposition, über die Bildung einer gemeinsamen Übergangsregierung in Damaskus bis spätestens Mitte dieses Jahres, gab es bis zum Redaktionsschluss dieses Artikels Anfang April keinerlei Fortschritte. In den beiden ersten Verhandlungsrunden Ende Januar und Mitte März beschränkte

sich die Regierungsdelegation auf rein prozedurale Fragen und verweigerte jegliche inhaltliche Diskussion über die Bildung einer Übergangsregierung, über die künftige Rolle von Präsident Assad oder über die im „Friedensplan“ für spätestens Mitte 2017 vorgesehenen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen. Stattdessen setzte die Regierung kurzfristig Parlamentswahlen für den 13. April dieses Jahres an.

Zudem verweigerte die Regierung Assad den Hilfsorganisationen der UNO weiterhin den Zugang zu zahlreichen belagerten Städten. Präsident Assad zeigte sich entschlossen – offenbar ermutigt durch die Geländegewinne, die seine Regierungstruppen seit Ende September letzten Jahres dank der Unterstützung durch russische Luftstreitkräfte machen konnten – einen militärischen Endsieg über die Oppositionsmilizen herbeizuführen. In der ersten Aprilwoche häuften sich die Meldungen und gegenseitigen Vorwürfe der syrischen Konfliktparteien über Verstöße, gegen die seit Ende Februar geltende Feuerpause. All das waren denkbar schlechte Voraussetzungen für die dritte Runde der Genfer Gespräche, die UNO-Vermittler de Mistura für die zweite Aprilwoche angesetzt hatte.

Bei einem Scheitern der Genfer Gespräche droht nicht nur der völlige Zusammenbruch der Waffenruhe in Syrien und ein Wiederaufflammen des Krieges an allen innersyrischen Fronten. Dann steht auch zu befürchten, dass einige der äußeren Akteure den Krieg eskalieren oder gar geographisch ausweiten. Zum einen dürfte die türkische Regierung ihre militärische Aggression gegen die syrischen Kurden noch erheblich verstärken und damit verstärkt gewalttätige Reaktionen der Kurden im eigenen Land provozieren.

Zum zweiten besteht die Gefahr einer direkten militärischen Konfrontation zwischen dem sunnitischen Saudi Arabien und dem schiitischen Iran, den beiden größten und miteinander um die Vorherrschaft am Persischen Golf konkurrierenden Regionalmächten. Im März verlegte Saudi Arabien Kampfflugzeuge für den Einsatz im Syrienkonflikt auf eine türkische Militärbasis. Anfang April kündigte Teheran die Entsendung von Spezialeinheiten zur Unterstützung der syrischen Regierungstruppen an.

Risikofaktor Ölpreis

Ein Krieg gegen Iran könnte der saudischen Königshausdiktatur in Riad ins Kalkül passen. Denn sie steht zunehmend unter Druck. Iran dürfte nach der Umsetzung des Abkommens über sein Nuklearprogramm und der Aufhebung der



gegen das Land verhängten Wirtschaftssanktionen sowie der Beendigung der US-amerikanischen Isolationspolitik gegen Teheran schon bald nicht nur für westliche Staaten, sondern auch für China, Indien und andere Schwellenländer zum wirtschaftlich wie politisch wichtigsten Partner in der Region des Nahen und Mittleren Ostens aufsteigen. Zum zweiten führt der drastische Verfall des Weltmarktpreises für Öl (den Saudi Arabien ursprünglich selber ausgelöst hatte, um das Fracking in den USA zu sabotieren) inzwischen zu erheblichen Einnahmeverlusten auch im saudischen Staatshaushalt. Die Königs-hausdiktatur in Riad muss jedes Jahr enorme Summen ausgeben zur Befriedung der erheblichen sozialen Spannungen und zur Alimentierung von über 5.000 Mitgliedern der erweiterten Königsfamilie, die allesamt nicht produktiv arbeiten. Bereits im letzten Jahr reichten die Einnahmen aus den Ölverkäufen dafür nicht mehr aus.

Riad musste zu diesem Zweck 100 Milliarden seiner im Januar 2015 noch 760 Milliarden Dollar betragenden Reserven an ausländischen Währungen ausgeben. Mit einem Krieg gegen Iran ließe von diesen innenpolitischen Schwierigkeiten ablenken und man könnte den außenpolitischen Rivalen schwächen.

Ein vierter Golfkrieg dürfte seine drei Vorgänger in den Jahren 1980-1988, 1991 und 2013 an negativen Auswirkungen für die gesamte Region noch erheblich übertreffen.

Andreas Zumach ist Aktivist und als Journalist für Frieden Träger des Göttinger Friedenspreises, er arbeitet als Presse- und Rundfunk-Korrespondent in Genf, u.a. für die „Tageszeitung“.

Begegnung und Dialog mit Russland

Auf dem Weg zu Verständigung, Versöhnung und Frieden



Foto: www.corpus-delictide / Bearbeitung Fabian Wilczek

Hartmut Müller

Im Juni 2015 hat in Baden-Baden und Karlsruhe die 13. deutsch-russische Städtepartnerschaftskonferenz stattgefunden. Durch die Kraft der kommunalen Begegnung sollen die deutsch-russischen Beziehungen neue Impulse erfahren. Es bestehen über 90 Städtepartnerschaften, die zumeist nach 1990 entstanden sind. Die pax christi-Gruppe Heidelberg hat 2014 mit der Unterstützung der Städtepartnerschaften in Heidelberg und Neckarbischofsheim begonnen. Im Mittelpunkt dabei steht die Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Heidelberg-Simferopol und der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau.

Einer der beiden deutsch-russischen Dialogabende bot die außergewöhnliche Chance der gegenseitigen Begegnung, als eine russische Delegation aus Pereslawl, der Partnerstadt von Neckarbischofsheim, in die Rhein-Neckar Region kam, um sich über die jeweiligen Sozialprojekte der beiden Regionen in Russland und Deutschland auszutauschen. Hierbei ergab sich auch die seltene Gelegenheit, den Ukraine-Konflikt von mehreren Seiten und von unterschiedlichen Erfahrungshintergründen zu beleuchten.

Die Russland-Kontroverse

Eine noch erfreulichere Resonanz erfuhr der Abend mit Professor Klaus von Beyme im November, dessen Vortrag

„Russlandkritiker gegen Russlandversther“ 150 Leute hören wollten. Als einer der renommiertesten Politologen Deutschlands und als ehemaliger Leiter des Instituts für politische Wissenschaft der Universität Heidelberg schrieb er in den vergangenen Jahrzehnten mehrere Bücher über die Sowjetunion und die Russische Föderation. In seinem neuen Buch, das der Veranstaltung den Titel verlieh, erklärte er die historische Kontroverse zwischen diesen beiden Polen.

Laut Klaus von Beyme hat sich die öffentliche Meinung in der Einschätzung Russlands stark polarisiert. Sogenannte Russlandversther betonen die Fehler des Westens, vor allem die Ausdehnung von NATO und EU. Während die Russland-Kritiker den Konflikt auf Putins Machtstreben personalisieren.

Eine differenzierte Analyse müsse die Einwirkung historischer Konzeptionen und den politischen Wandel in der Ära Putin berücksichtigen, der keineswegs nur auf die Ukraine-Krise zurückgeht. In der öffentlichen Debatte werde zwischen Analyse und Moral nicht hinreichend unterschieden. Es gehe um die „Kunst des Machbaren“ und nicht um „Gesinnungsethik“.

Von Beyme steht mit der Vorstellung, dass der Westen einiges zur Verbesserung des Verhältnisses zu Russland versäumt hat, nicht allein. Seine Grundthese lautet: Der Westen sollte vor allem die slawischen Republiken zu einer Eurasi-

schen Konföderation unter Führung Russlands ermutigen und geistigen Geländegewinn durch gute ökonomische und politische Beziehungen der West-Bündnisse mit dieser Eurasischen Union anstreben.

Lösungsansätze

Eine große Lösung wäre die Gewinnung der Ukraine für die Eurasische Konföderation mit besonderen Konzessionen an das Souveränitätsbedürfnis der Ukraine. Sie würde den Abschied von Versuchen der institutionellen Anbindung an die EU und die NATO bedeuten. Die kleine Lösung wäre die Schaffung eines neutralen Pufferstaates zwischen Russland und dem Westen. Eine neutrale Ukraine könnte eine Brückenfunktion zwischen Ost und West entwickeln.

Vielvölkerstaat als Ordnungsmacht

Die Mehrheit der Russen verstehe nicht, warum der Westen den Versuch, das Vielvölkerreich wieder zu beleben, als Bedrohung empfindet. Aber rationale Gründe könnten auch Westmächte zur Duldung dieses Impetus führen, etwa wenn man eine Ordnungsmacht Russland gutheißt, weil man im osteuropäischen und nordasiatischen Raum kein Chaos wie im Nahen Orient wünscht.

Politische Kultur

Es stellt sich die Frage, wie es um die politische Kultur eines Landes bestellt ist, wenn ein Begriff wie „Russland-Versteher“ zur Stigmatisierung in westlichen Ländern führt, zumal der Versuch zu verstehen nicht bedeutet, dass man alles billigt (Krone-Schmalz 2015). Auch von bekannten Journalisten wurden vor allem die Medien für die Politik des Unverständnisses gegenüber Russland verantwortlich gemacht.

Heidelberger Friedenspreis

Dass der Heidelberger Weg zu Verständigung, Versöhnung und Frieden mit Russland möglich ist, gelingt der pax christi-Gruppe durch den engen Kontakt mit der deutsch-russischen Gesellschaft Kraichgau. Einer der Höhepunkte dieser Kooperation war im vergangenen Jahr die Verleihung des Heidelberger Friedenspreises an diese Gesellschaft. Er wird alle zwei Jahre von der Stiftung Heidelberger Friedenskrenz vergeben, mit der die Basisgruppe Heidelberg seit ihrer Gründung im Jahr 2011 zusammen arbeitet.

Hartmut Müller ist pax christi-Mitglied und Ansprechpartner der pax christi-Gruppe Heidelberg.



Foto:pax christi-Gruppe Heidelberg

Einer der Höhepunkte der Kooperation zwischen pax christi Heidelberg und der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau war im vergangenen Jahr die Verleihung des Heidelberger Friedenspreises an die Gesellschaft. (Foto: Bodo Strehlow)

pax christi-Begegnungsreise in die Ukraine

10. – 17. September 2017

Ziel der Reise nach Lemberg und Kiew ist es, durch Austausch und Begegnung einige der verschiedenen Perspektiven der Konflikte in und um die Ukraine – auch die kirchliche – zu verstehen und Partnerschaften aufzubauen, bzw. zu vertiefen.

Preis für Flug, Unterkunft und Programm, ca. 1.300 Euro

Informationen und Voranmeldung unter c.dichtel@paxchristi.de



Zwölf Engagierte aus dem christlich-jüdischen Dialog, dem Deutschen Bundestag, aus Wissenschaft und Seelsorge und anderen Aktionsfeldern folgten im Februar 2016 der pax christi-Einladung zur zweiten Multiplikator/innen-Reise nach Israel und Palästina.

Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

Kommission Solidarität mit Zentralafrika Rohstoffe in EU zertifizieren

Die Bundesregierung solle sich für eine rechtsverbindliche Verordnung zur Zertifizierung von Rohstoffexporten in den Verhandlungen zwischen EU-Parlament, Rat und Kommission einsetzen, forderte am 3. Februar die Kommission Solidarität mit Zentralafrika. Ein stabiler Frieden im Kongo erfordere, den mafiösen Export von Rohstoffen am Staat vorbei zu durchbrechen. 80 Prozent des weltweit vorhandenen Coltans liege in der kongolesischen Kivu-Provinz im Boden.

Kommission Friedenspolitik Regionale Waffenstillstandsvereinbarungen in Syrien

Nach fünf Jahren Krieg forderte die Kommission Friedenspolitik am 16. März einen Abschied von militärischer Interessenspolitik in Syrien. Es gelte, einen Minimalstandard an staatlicher Ordnung wiederherzustellen, um die Einreise von Kämpfern und die Lieferwege von Waffen und Finanzmitteln kontrollieren und unterbinden zu können. Die Verabredung und Überwachung von humanitären Korridoren zum Schutz und zur Versorgung der Bevölkerung durch regionale Waffenstillstandsvereinbarungen, wie sie UN-Unterhändler de Mistura versucht, sei dringend erforderlich.

Meldungen aus den Diözesanverbänden

Markus Weber

Augsburg

pax christi bei Misereor-Fastenaktion

Der Augsburger pax christi-Diözesanverband griff bei der Eröffnung der Misereor-Fastenaktion „Das Recht ströme wie Wasser“ in Kaufbeuren die „Red Hand Day-Aktion“ auf und setzte ein Zeichen gegen den weltweiten Missbrauch von Kindern als Soldat/innen. pax christi-Friedensreferent Christian Artner-Schedler informierte über die Länder, in denen es Kindersoldat/innen gibt, und verdeutlichte den Zusammenhang von Rüstungsexporten und Fluchtursachen.

Bamberg

Diözesanrat lehnt pax christi-Antrag ab

Zur Frühjahrs-Vollversammlung des Diözesanrats der Katholik/innen hatte pax christi Bamberg u.a. beantragt, der Diözesanrat möge die Bundesregierung auffordern, Waffeneporte in den Nahen Osten zu stoppen sowie US-Kampfdrohnenangriffe von deutschem Boden aus zu verbieten. Die Delegierten lehnten dies mehrheitlich ab. Die Gegenargumente waren: Ein Stopp von Waffenlieferungen in die Türkei und eine Ablehnung von Kampfdrohneinsätzen verstießen gegen bestehende NATO-Verträge und führten zum Austritt der BRD; auch sollten Mitglieder des Diözesanrats, die im

Öffentlichen Dienst beschäftigt sind, nicht Positionen von „extremen Parteien“ vertreten müssen.

Berlin

Erstes pax_zeit-Gespräch

Wann schweigen in Syrien endlich die Waffen? Diese Frage diskutierten die Gäste des ersten pax_zeit-Gesprächs am 16. März mit Michael Vietz, MdB CDU, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Unterausschusses für Zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und vernetztes Handeln sowie Albert Fuchs aus der Kommission Friedenspolitik.

Essen

Beispielhafte Frieden(s)gestalten

„Frieden(s)gestalten zwischen Niederrhein, Ruhr und Sauerland“ ist der Name einer Ausstellung, die von einem Team des pax christi-Diözesanverbandes Essen erarbeitet wurde, und die bereits seit 2015 durch Gemeinden des Bistums tourt. Die Ausstellung stellt Frauen und Männer aus dem heutigen Ruhrgebiet vor, die dem Terror des Nazi-Regimes widerstanden haben und dafür teilweise in den Tod gingen oder die sich im Nachkriegsdeutschland für Frieden, Versöhnung und ein gutes Miteinander einsetzten. Darunter sind bekannte Menschen wie Franz Stock oder Nikolaus Groß. Ihr Beispiel soll die Betrachter/innen dazu anregen, sich heute mutig, entschieden und solidarisch für das Recht auf ein menschenwürdiges Leben zu engagieren.

Freiburg

Brief fordert: Fessenheim abschalten

In einem Brief fordert der Freiburger pax christi-Diözesanverband den französischen Staatspräsidenten François Hollande auf, das französische Kernkraftwerk Fessenheim in der Nähe von Freiburg jetzt abzuschalten. Aus Anlass der sich jährenden „Jubiläen“, der Ereignisse in Tschernobyl vor 30 Jahren und in Fukushima vor 5 Jahren, erinnerten sie den Staatspräsidenten an sein Versprechen, das veraltete und gefährliche Kernkraftwerk am französischen Rheinufer noch vor 2017 abzuschalten. Jüngst wurde öffentlich, dass die französischen Behörden die Laufzeit über diesen Zeitpunkt hinaus verlängern möchten und dass sie 2014 einen gefährlichen Störfall bewusst vertuscht hatten.

München und Freising

Elisabeth Hafner neu im Diözesanvorstand

Bei der diesjährigen pax christi-Diözesanversammlung in München-Obermenzing stellte der Geistliche Beirat des Diözesanverbandes, Charles Borg-Manché, die Enzyklika „Laudato sí“ von Papst Franziskus vor. Bei den Wahlen zum Diözesanvorstand wurde für die nächsten drei Jahre Elisabeth

pax christi-Diözesanverbändetreffen – Vision Gewaltfreiheit

4.-6. März 2016 in der Jugendakademie Walberberg

Die Vision Gewaltfreiheit stand im Zentrum des Diözesanverbändetreffens zu dem Aachen und Köln nach Walberberg eingeladen hatten. Mit Thesen zur Gewalt und Gewaltlosigkeit in der heiligen Schrift verdeutlichte Gunther Fleischer, Leiter der Erzbischöflichen Bibel- und Liturgieschule Köln, dass Gott gewaltig, aber nicht gewalttätig ist. Kriege und Siege ist ein alttestamentlicher Sprachgebrauch, um Gottes Stärke zu preisen. Es gibt keinen heiligen Krieg und auch keinen gerechten Krieg. Reale Gewalttätigkeiten geschehen durch den Menschen als Frucht des freien Willens. Der Mensch hat die Entscheidungsfreiheit für oder gegen Gewalt. Gott wählt einen Weg, um mit der Gewalttätigkeit des Menschen umzugehen. Gottes Verheißungen zielen auf die Abschaffung des Kriegshandwerks und Kriegführens zugunsten des Völkerfriedens als Einladung an den Menschen. Die Heilige Schrift bietet eine gewaltfreie Entscheidungsethik an. Anschließend beschäftigten sich die Teilnehmer/innen mit den Themen Flüchtlinge und Fluchtursachen, ziviler Friedensdienst, militärische Intervention und Militarisierung sowie Frieden in der Kirche.

Hafner neu in den Vorstand gewählt, während Gertrud Scherer und Rosemarie Wechsler auf eigenen Wunsch ausschieden.

pax christi für Bildung durch Begegnung gewürdigt

Im Rahmen der „Innovativen Projekte“ der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising (KEB) wurde pax christi einer der „Bildungsbären“ überreicht. Mit den Projekten „Wir weigern uns Feinde zu sein“ und den Begegnungstag in Armstorf beteiligte sich pax christi an den „Innovativen Projekten“ der KEB. Das Video zum Begegnungstag wurde auf der Bildungsgala im Kardinal-Döpfner-Haus mit einer Laudatio und einer Kurzpräsentation in der Kategorie „Bildung durch Begegnung“ gewürdigt. Das gesamte Video ist auf YouTube einsehbar.

Würzburg

Martina Reinwald als Vorsitzende im Amt bestätigt

Bei der diesjährigen Diözesanversammlung in Würzburg ist Martina Reinwald in ihrem Amt als Diözesanvorsitzende für



Foto: pax christi Limburg

Limburg: In „Blutgewändern“ gekleidet wiesen die Demonstranten auf die tödliche Gefahr von Rüstungsexporten hin.

weitere drei Jahre bestätigt worden. Das bereits seit mehreren Jahren vakante Amt des männlichen Vorsitzenden konnte erneut nicht besetzt werden. Gewählt wurde neben Reinwald außerdem Stefan Silber als eines von fünf weiteren Mitgliedern des Diözesanvorstandes. Auftakt des Treffens bildete der Vortrag des pax christi-Bundesvorsitzenden Norbert Richter zum Thema „Von Konfliktlösungen im privaten und gesellschaftlichen Bereich lernen“. Dabei stellte Richter vor rund 40 Interessierten seine Thesen zur aktiven Gewaltfreiheit als dritten Weg zwischen passiver Duldung und gewaltsamer Konfliktaustragung vor. Den Abschluss des Treffens bildete eine Solidaritätsaktion für Syrien. Dabei wurden Kerzen angezündet und das Licht als Symbol für die Forderung nach einem entschlossenen gewaltfreien Handeln im Syrienkrieg weitergegeben.

pax christi bei den Ostermärschen

In Augsburg plädierte Friedensreferent Christian Artner-Schedler für eine europäische Schutzkultur für flüchtende Menschen und einen Paradigmenwechsel von einem ungezügelt Kapitalismus, der die Demokratie gefährdet, zu einer menschenfreundlichen Gemeinwohlökonomie.

In Düsseldorf forderte Peter Bürger, mit der „irrationalen Kriegsreligion, die den Terror verewigt“, radikal zu brechen und der Welt der Imperien die Vision von Vereinten Nationen in der Weltgesellschaft entgegenzusetzen. Statt der Militarisierung der Außenpolitik und einem Stammeswahn, in dem es Mordanschläge gegen Flüchtlinge gibt oder ihnen eine devote Gastrolle zugewiesen wird, erfordere Frieden ein universelles Menschenrecht und neues Weltbürgerrecht.

In Duisburg wies Eberhard Przyrembel darauf hin, dass alle 14 Minuten weltweit ein Mensch durch ein deutsches Gewehr stirbt und forderte, grundsätzlich die Rüstungsindustrie

abzuschaffen und die UN zu stärken statt sich an zweifelhaften Militäreinsätzen zu beteiligen.

In Frankfurt protestierte pax christi Limburg mit „Blutgewändern“ und Luftballons mit verknoteten Pistolen gegen Kleinwaffenexporte. Die Bundesvorsitzende Wiltrud Rösch-Metzler forderte als Hauptrednerin, statt den Militärhaushalt zu erhöhen, in Kriegsgebiete Waffen zu liefern und sich an Kriegseinsätzen zu beteiligen, solle unser Geld für die Integration von Flüchtlingen, für weltweite zivile Strukturen und eine gerechte Wirtschaft ausgegeben werden. Um die Spiralen militärischer Provokationen und Rhetorik zu beenden seien Dialog und eine aktive Entspannungspolitik und die Vorstellungskraft nötig, dass jeder Mensch Schwester und Bruder und Leben heilig ist.

In Fulda wies Bundesvorstandsmitglied Stefanie Wahl darauf hin, dass über 50 Prozent der Asylsuchenden im Landkreis Fulda aus Kriegen kommen, an denen Deutschland beteiligt ist. Statt einer humanen Asylpolitik werde nun versucht, Grenzen gegen Verzweifelte militärisch zu sichern und die Bevölkerung an kriegerische Gewalt zu gewöhnen.

In Saarbrücken und Büchel bezeichnete Waltraud Andruet die selbstverständlicher werdenden Bundeswehreinätze als Zeichen der Schwäche und Ideenlosigkeit. Gewaltfreie Aufstände hätten sich als erfolgreicher erwiesen als bewaffnete Revolutionen. Mit 90 Prozent der Bevölkerung forderte sie ein internationales Atomwaffenverbot.

In Stuttgart sagte Betriebsseelsorger i.R. Paul Schobel, es seien auch unsere Waffen in den Händen aller Kriegsparteien, vor denen die Menschen fliehen. Die anderen kommen aus den Hunger und Elendsvierteln dieser Welt, die durch den Kapitalismus gespalten ist. Nur wenn die Menschheit lerne, zu teilen, habe sie eine Chance, nicht in Chaos, Terror und Gewalt zu versinken. Das Geheimnis von Ostern sei eine Revolution der Liebe.



Der Papst der Barmherzigkeit und das Heilige Jahr

Bernhard Pastoors

Es ist das Lieblingsthema unseres Papstes Franziskus, die Barmherzigkeit. Und er lebt sie. Überall in der Welt erfährt er dafür große Anerkennung, wenn er es damit auch manchen Würdenträgern innerhalb unserer Kirche schwer macht.

Aus seiner persönlichen Vergangenheit heraus wird diese Grundhaltung verständlich. Ihn habe schon immer die Berufung des Zöllners Matthäus im 9. Kapitel des Matthäusevangeliums beeindruckt. Dort liest man: Jesus schaut diesen Sünder an, vergibt ihm und nimmt ihn in seinem Kreis auf, obwohl Matthäus als Zöllner bekanntlich zu den gesellschaftlichen Außenseitern gehörte. (Mt. 9.9) Das sind für Franziskus keine schönen Reden, sondern Programm: „So barmherzig, wie Jesus auf uns schaut, sollten wir auch auf die Menschen schauen“, meint er. In der Zeit als Bischof in Buenos Aires ging er oft in die Armenviertel der Stadt, wo er lernte, die Welt mit den Augen von den gesellschaftlichen Rändern her zu sehen und zu verstehen.

Die zentrale Bedeutung der Barmherzigkeit in seinem gegenwärtigen Pontifikat ist unübersehbar. Sein Wahlspruch bei der Papstwahl lautet: Aus Barmherzigkeit erwählt. In seinem ersten Schreiben findet sich das oft benutzte Bild von der Kirche als einem Feldlazarett mit offenen Türen für jedermann, der anklopft und um Unterstützung bittet. In einer Predigt sagt er: „Die Kirche ist berufen, ihre Sendung zu leben in der Liebe, nicht aber mit dem Finger auf andere zu zeigen und zu verurteilen.“ Die Liebe und Barmherzigkeit haben Vorrang. Darum ist die Barmherzigkeit für ihn auch vorrangig gewesen auf der Familiensynode in Rom im vergangenen Jahr. Der deutsche Kardinal Kasper durfte vorher seine vielzitierte Rede halten, die von dem unlösbaren Zusammenhang von Treue und Barmherzigkeit im pastoralen Handeln der Kirche handelte. Auf der Synode ging es um einen offenen Zugang

zu Menschen, die anders, als die kirchliche Lehre es vorsieht, nach einer Trennung in zweiter Ehe oder einer homosexuellen Partnerschaft leben.

Soweit die Fakten: Papst Franziskus untermauert diese Haltung durch konkrete Taten: Sein erster Auslandsaufenthalt führte ihn auf die Insel Lampedusa, vor deren Küste viele Flüchtlinge umgekommen sind.

Unter den Menschen, denen der Papst am Gründonnerstag traditionell die Füße wäscht, befinden sich wie selbstverständlich auch Strafgefangene und Andersgläubige. Papst Franziskus kennt keine Berührungsängste. Die Kranken und Armen sollen die Barmherzigkeit Gottes spüren und ihnen soll die Hilfe der Kirche angeboten werden.

In diesem Jahr hat Papst Franziskus mit der Eröffnung der Heiligen Pforte in Rom das Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen, das bis zum 20.11.2016 andauert. Heilige Jahre sind Jubiläumsjahre der katholischen Kirche, die üblicherweise alle 25 Jahre vorkommen, dieses hat Papst Franziskus zusätzlich erklärt. Es konzentriert sich auf die in der christlichen Tradition bekannten Werke der Barmherzigkeit: Hungrige speisen, Fremde beherbergen, Kranke pflegen usw. Viele Menschen werden daher in diesem Jahr nach Rom pilgern. Es ist aber gut, die Ohren offen zu halten und zu hören, welche Nachrichten dazu aus Rom kommen.

Hier bei uns kann man den Geist der Barmherzigkeit schon erkennen, etwa durch den großen Einsatz, der in den Kirchengemeinden bereits für Flüchtlinge geleistet wird. Lassen wir uns, wie Papst Franziskus, von Jesus berühren und uns besonders den Menschen zuwenden, die in Not sind.

Bernhard Pastoors ist Geistlicher Beirat des pax christi-Diözesanverbandes Köln.

Für Großes braucht es viele FRIEDEN

... Menschen
... Taten
... Erfolge



pax christi initiiert vielfältige Friedensaktionen. Zum Beispiel demonstrieren pax christi-Mitglieder in Frankfurt bei einer Aktion gegen Waffenhandel.



Gegen den Krieg in Syrien setzen viele pax christi-Gruppen Zeichen der Solidarität mit der notleidenden Zivilbevölkerung. Tage des Betens und Fastens, Solidarität mit Geflüchteten, Kriegs- und Gewaltopfern und andere Hoffnungszeichen.



Für einige Wenige ist der Krieg ein sehr lukratives Geschäft, an dem sie sich auf Kosten von Menschenleben eine Goldene Nase verdienen. In einer Kunstaktion vor dem deutschen Bundestag weist pax christi als Mitglied der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ öffentlichkeitswirksam auf diesen Missstand hin.

Unterstützen Sie uns. Frieden ist unser Ziel. Ihre Spende hilft uns, an vielen verschiedenen Stellen für den Frieden aktiv zu sein und der Öffentlichkeit im Gewirr der Informationen wichtige Wege aufzuzeigen. Danke, dass Sie dabei sind.

... Spenden

pax christi – Deutsche Sektion e.V.
Pax-Bank eG
IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10
BIC GENODED1PAX
Verwendungszweck: Frieden spenden